



*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:*

*„Nicht jeder, der zu mir sagt: ‚Herr! Herr!‘, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: ‚Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht?‘ Dann werde ich ihnen antworten: ‚Ich kenne euch nicht. Weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!‘*

*Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört.“*

*Als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Menge sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.*

*Matthäus 7,21–29*

In diesen Tagen haben viele junge Erwachsene ihren Schulabschluss gemacht. „Das habe ich in der Tasche!“, so können sie sagen. Für die Bewerbungen ist dieses Stück Papier wichtig, aber was wirklich gelernt wurde, danach wird selten gefragt. Besonders nach dem, was zwischen den Stunden gelernt wurde.

Manchmal ist es mit dem Taufschein ähnlich. Natürlich bin ich Christ! Aber Jesus hält wenig von „Das habe ich in der Tasche!“. Beim Christsein geht es nicht um einen makellosen Lebenslauf. Es geht nicht darum, Taufe, Erstkommunion, Firmung, kirchliche Trauung nachweisen zu können und möglichst noch regelmäßig in der Kirche gesehen worden zu sein. All diese Dinge wollen Wegweiser sein, nicht mehr und nicht weniger.

Christsein heißt: sich jeden Tag neu den Herausforderungen des Lebens stellen und sich eingehend fragen: „Was will Gott in dieser Situation von mir? Was kann meine Antwort sein?“ Damit baue ich mir einen immer sichereren Grund für mein Leben. Dann finde ich auch in den Stürmen des Lebens, bei denen es keine vorgefertigten Antworten gibt, den richtigen Weg. Dann haut mich nichts so leicht um. Für mich passt da noch mehr das Bild vom Baum, dessen Wurzeln immer weiterwachsen, die sich ihren Weg zum Wasser suchen und bahnen und damit den Baum automatisch immer standfester machen. Denn auch diesen festen Grund habe ich nicht „in der Tasche“, sondern kann jeden Tag etwas daran tun.